



BAUKULTURKOMPASS Nr. 5

# MEINS, DEINS, UNSERS

erschienen im Mai 2015

## MEINE RÄUME - UNSERE RÄUME?

AUTORIN

**DI Manuela Schafner- Grabmair**  
**für Raum macht Schule-Steiermark**

TITEL

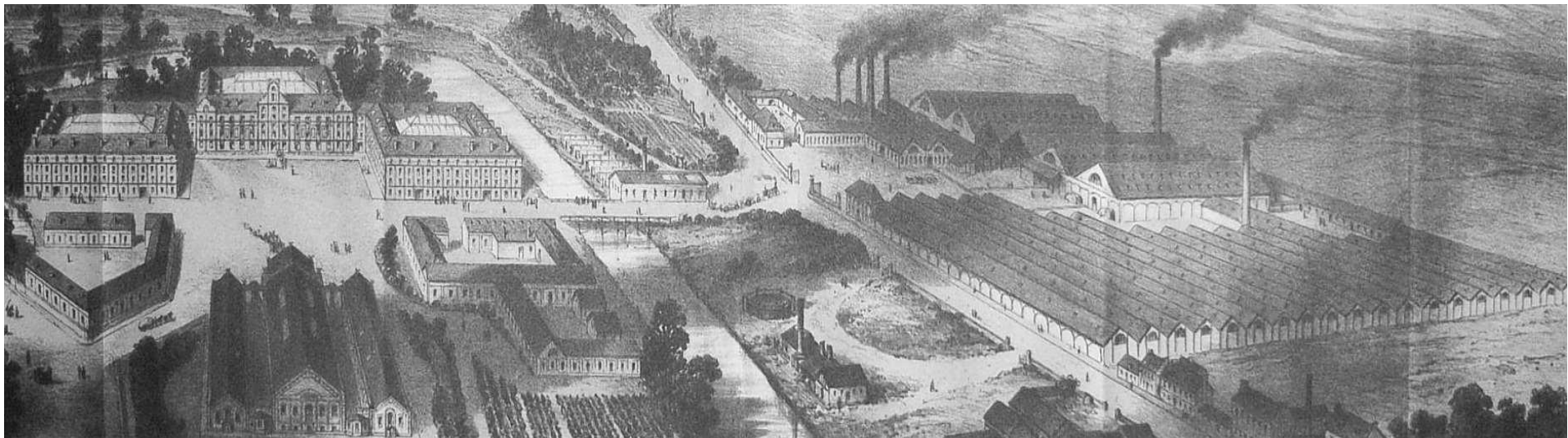
**Geschichtlicher Überblick**

Der Baukulturkompass ist ein Produkt von



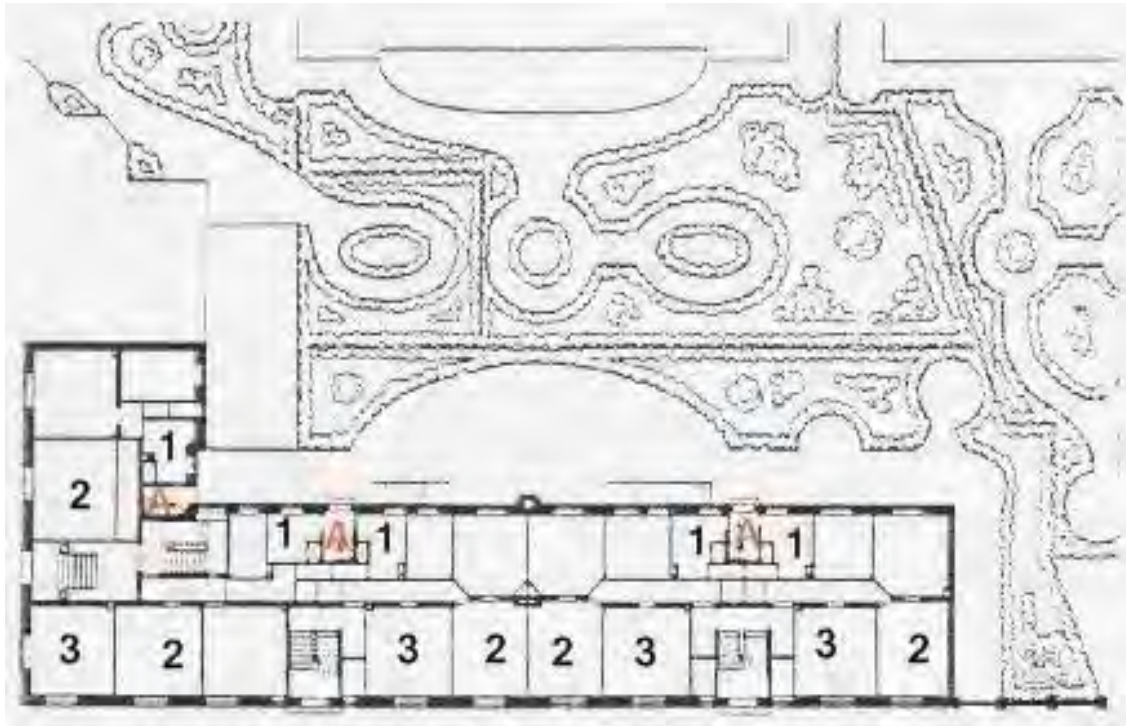
Die Wohnformen sind immer ein Spiegel der jeweiligen Gesellschaftsstruktur. Eine Änderung der Gesellschaft bringt auch eine Änderung des Wohnens mit sich. In den letzten 80 Jahren kam es zu rapiden Umbrüchen in den Familienstrukturen, z.B. nähert sich der Anteil an Single-Haushalten in Wien bereits der 50 % Marke. Die Alterung der Gesellschaft fordert ebenfalls neue Wohnformen. Wohn- und Baugruppen, nach ökologischen und generationsübergreifenden Aspekten geplant, werden immer bedeutender.

Ganz neu sind diese Wohnformen nicht. In der Mitte des 19. Jahrhunderts, mit dem Beginn der Industrialisierung und der Auslagerung der Erwerbstätigkeit, zeichnete sich der Trend zur Kleinfamilie ab. Der damit einhergehenden Abgrenzung und Isolation versuchten Reformeure und soziale Utopisten mit der Entwicklung neuer Wohnmodelle entgegenzuwirken. In der nordfranzösischen Kleinstadt Guise ließ der Fabrikbesitzer Jean Baptiste Godin für seine Arbeiterschaft nicht nur Wohnstätten, sondern auch Läden, Speisesäle, Badehäuser, Kindergärten und ein Theater erbauen. Die hohe Halle, um die alle Wohnungen angeordnet waren, diente als Treffpunkt und wurde für Festivitäten genutzt (Le Familistère de Godin).



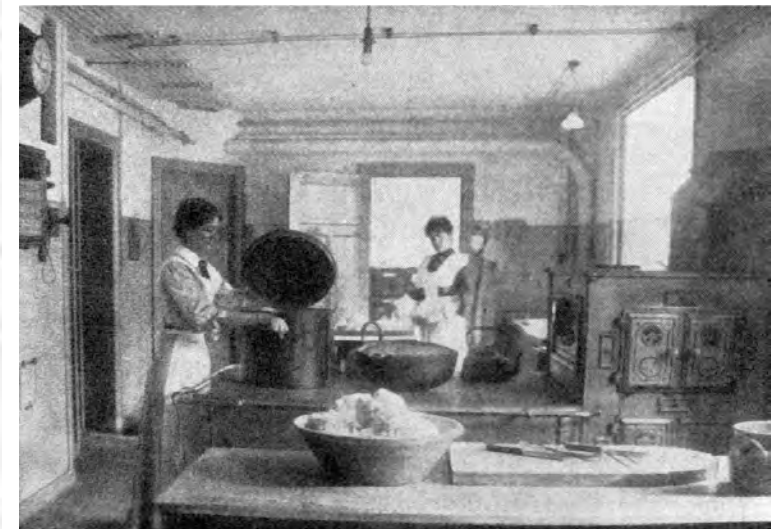
Drei Wohngebäudekomplexe im Hintergrund, Kinderkrippe, Schule und Theater im Vordergrund, rechts Fabrikanlagen, Abb. 19. Jh., Wikipedia

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden in den USA und in Europa verschiedene reformerische und feministische Bewegungen, deren Ziel eine Veränderung der Hauswirtschaft und der Wohnformen war. Der Beginn heutiger gemeinschaftlicher Wohnprojekte wird oftmals in den skandinavischen Ländern gesehen. Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden dort die ersten Einküchenhäuser, die beispielgebend für weitere Bauten in Berlin, Amsterdam und Wien waren. Das erste europäische Einküchenhaus, das Service House in Kopenhagen ermöglichte erwerbstätigen Müttern, ohne viel Hausarbeit ihren Lebensalltag zu meistern. Die Wohnungen waren mit einer zentralen Küche über Speiselifte verbunden. Das Haus verfügte auch über eine Zentralheizung und einen Zentralstaubsauger.



1 – Anrichte, 2 – Esszimmer, 3 – Wohnzimmer, A – Speiseaufzüge

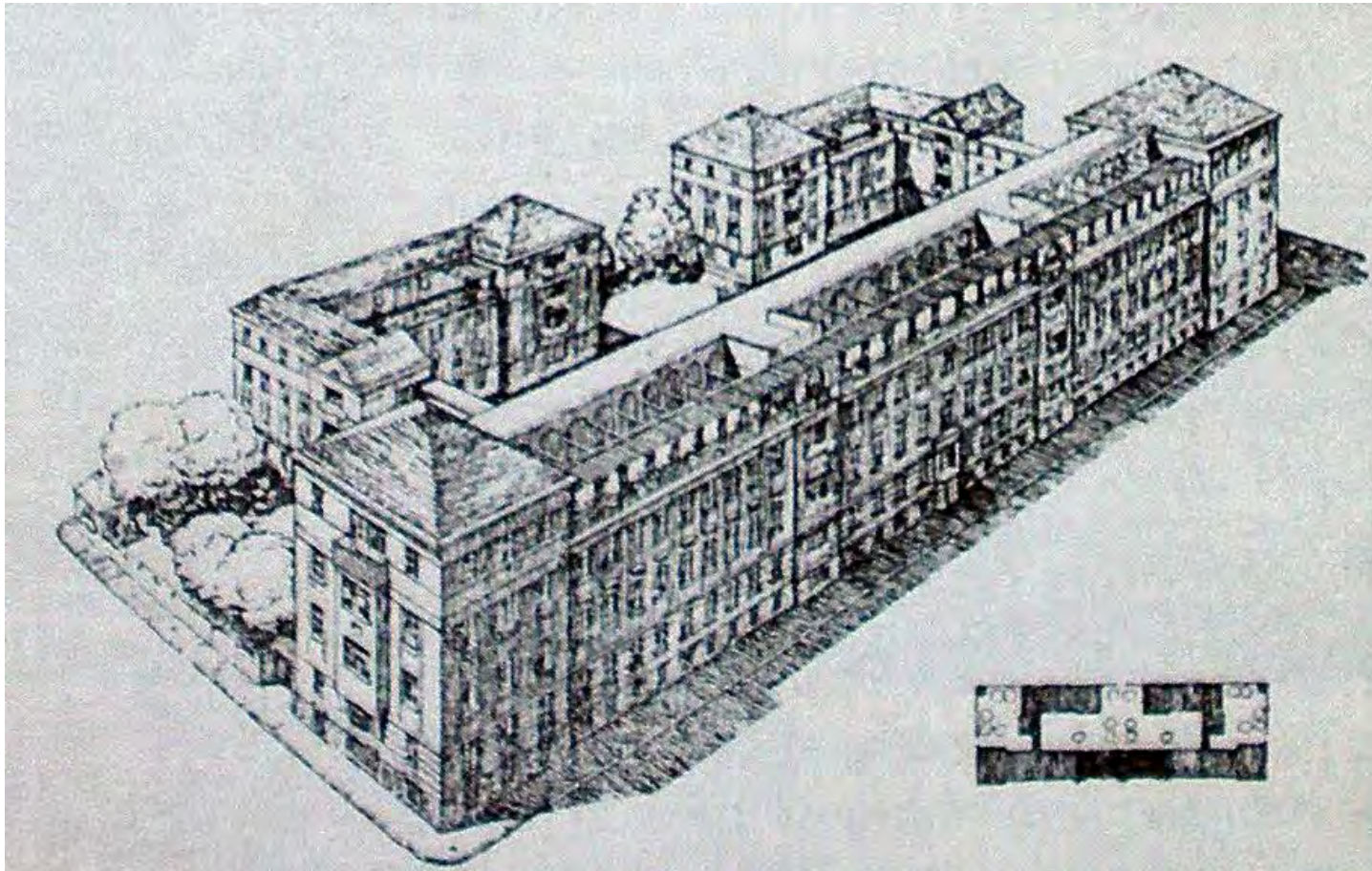
Erstes europäisches Einküchenhaus – Service House in Kopenhagen , Quelle: Wikipedia



Zentralküche im Einküchenhaus



In Wien entstand 1921, nach den Plänen des Architekten Otto Polak-Hellwig, ein erster küchenloser Wohnbau. Bis 1926 wurde von anfänglich 25 Wohnungen auf über 300 Wohnungen aufgestockt. Der Bau verfügte über eine Zentralküche, Speisesäle und eine Wäscherei. Die Hausarbeit wurde von Hausangestellten verrichtet. Weitere Kollektiveinrichtungen waren Lesezimmer, Warmwasserbäder, Dachgarten und Sonnenterrassen. Im Nationalsozialismus wurde dieses Wohnkonzept jedoch entschieden bekämpft. Alle Wohnungen wurden mit Küchen ausgestattet und die Gemeinschaftseinrichtungen wurden geschlossen.



Modellzeichnung Heimhof in der Pilgerimgasse, Wien, Architekt: Otto Polak-Hellwig Quelle: Wikipedia



Nach dem Zweiten Weltkrieg orientierte sich der Wohnungsbau weitgehend an der vorherrschenden Form der Kleinfamilie. Erst mit dem Aufkommen der studentischen Kommunenbewegung am Ende der 1960er Jahre kam es wieder zu neuen Formen des gemeinschaftlichen Wohnens. Es entstanden wenige Jahre später erste große Wohnbauprojekte nach partizipativen Vorstellungen.

Ein Vorreiterprojekt war die Terrassenhaussiedlung in Graz (Fertigstellung 1978), beispielgebend für viele andere Wohnbauprojekte und Schlüsselprojekt für die Mitbestimmung im Wohnbau. Die BewohnerInnen wurden in die Gestaltungsprozesse mit einbezogen. Die BewohnerInnen konnten in folgenden Bereichen mitgestalten: Auswahl aus 24 Wohnungstypen, freie Anordnung der Innenräume um einen Installationsschacht, freie Anordnung der Außenräume, Auswahl der Ausbaumaterialien, Auswahl der Bepflanzung und Ausstattung der Gemeinschaftsräume. Es entstanden 522 Wohnungen mit unterschiedlichen Wohnungstypen, eine Kommunikationsebene im 4.OG, öffentliche Dachterrassen, überdachte Spielbereiche, Gemeinschaftsräume mit Bibliothek und ein Kindergarten. In den letzten Jahren wurden im Hof der Siedlung Gemeinschaftsgärten errichtet, die einen zusätzlichen Kommunikationspunkt bilden.



Blick in den Innenhof/ Gemeinschaftsgarten der Terrassenhaussiedlung



Flohmarkt der Terrassenhausbewohner im Hof Fotos: M. Schafner-Grabmair

Ein weiteres wichtiges Beispiel für eine partizipative Wohnform in Österreich ist die international bekannte Sargfabrik in Wien Penzing (Fertigstellung 1996). In einer umgebauten Sargfabrik leben hier in modernen Wohnungen 160 Personen. Neben einem Restaurant gibt es zahlreiche Gemeinschaftseinrichtungen wie ein Kulturhaus, ein Badehaus und einen Kindergarten. Ein Nachfolgeprojekt mit dem Namen Miss Sargfabrik ist bereits seit dem Jahr 2000 bewohnt und verfügt über eine Gemeinschaftsküche, eine Bibliothek und einen Proberaum.



Blick in den Innenhof der Wohnanlage Sargfabrik



Fotos: Miriam Kittel

Auch im ländlichen Bereich entstanden in den letzten Jahren innovative gemeinschaftliche Wohnkonzepte. Nach den Vorbildern aus Dänemark, wo die Grundsteine dieser Wohnform in den 1960er Jahren gelegt wurden, gibt es auch in Österreich sogenannte Cohousing- Projekte. Diese Projekte werden von den zukünftigen Bewohnern mitgeplant, verwaltet und bewirtschaftet. Exemplarisch sei hier ein Projekt in Gänserndorf genannt. Die Lebensraum - Siedlung verfügt über einen Veranstaltungsraum, einen gemeinsamen Waschraum und eine gemeinsame Küche mit Essraum, in dem regelmäßig gemeinsame Abendessen stattfinden. Seit 2005 leben dort die BewohnerInnen in 32 Wohneinheiten. Diese hausähnlichen Wohnungen sind durch überdachte Gänge mit einem Gemeinschaftsraum verbunden. Großzügige Außenbereiche mit Gemüsegarten, Hühnerstall und Kinderspielplatz umschließen die Wohnanlage.

#### Weiterführende Literatur:

Lamm Steffan , Steinfeld Thomas: Das Kollektivhaus / Utopie und Wirklichkeit eines Wohnexperiments, Verlag: S. Fischer; 1. Auflage 2006, 160 S.  
Burgard Roland: Standards der Zukunft/ Wohnbau neu gedacht, Verlag: Springer; Auflage: 2008, 233 S.